

## **Licht werden**

Predigt H.A. Willberg Ev. Kirchengemeinde Spielberg 06.01.2015

**Jesaja 60,1-2** - Letzter So. nach Epiphanias (gehalten an Epiphanias)

*„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“*

Zunächst wollen wir uns bewusst machen, an wen dieser Text eigentlich wirklich gerichtet ist. Es ist nicht nur der christliche Glaube, um den es hier geht, denn der erste Adressat des Textes ist das Judentum und erst der zweite sind wir als Christen. Es ist wichtig, dass wir diesen Zusammenhang bei der Auslegung alttestamentlicher Texte stets im Blick haben. Sonst laufen wir Gefahr, sie nur einseitig zu verstehen.

Und nun wollen wir untersuchen, was uns als *heutigen Christen* der Text eigentlich genau sagt.

Er sagt zunächst Folgendes: Unser Glaube ist dazu bestimmt, Gegenbewegung des Lichts angesichts weit verbreiteter Finsternis zu sein. Gegenbewegung nicht aus Prinzip, sondern weil die Finsternis so viel Macht hat, dass sie geradezu die ganze Erde bedeckt. Mitunter kann die Gegenbewegung zur Protestbewegung werden, aber das entspricht weder ihrem Wesen noch ihrem eigentlichen Auftrag. Wesen und Auftrag dieser Bewegung besteht schlicht darin, *lebendig* zu sein. Denn wenn unser Glaube lebt, dann ist er das Licht der Welt.

Wir werden hier also nicht aufgefordert, gegen die Finsternis zu rebellieren und zu polemisieren, sondern wir werden aufgefordert, im Licht zu leben. Das sind zwei unterschiedliche Grundausrichtungen. Die erste ist *contra*, die andere ist *pro*. Wir sind zu einer Pro-Haltung berufen. Die gibt es nur ganz oder gar nicht. Sie kennt kein „Ja, aber“. Sie ist, dem Wesen des Gottes entsprechend, der uns beruft, ganz „Ja“, ganz ohne „Wenn und Aber“.

*„Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“*: Ob es der hebräische Grundtext selbst nahelegt, weiß ich nicht, aber zum Verständnis mag es doch hilfreich für uns sein, tatsächlich zwischen „Finsternis“ und „Dunkelheit“ zu differenzieren. Dann nennen wir „Finsternis“ das Finster-Böse, das aktiv Destruktive, und „Dunkelheit“ einfach nur das Nicht-Wissen, Nicht-Sehen, Nicht-Kennen. Wenn wir so unterscheiden, ist klar: Das Nicht-Wissen ist an sich nichts Böses. Aber es liegt auch auf der Hand, dass die böse Finsternis aus der Dunkelheit des Nicht-Wissens ihre Kraft schöpft. Sie kann ja nur ihre Macht unter den Menschen entfalten, wenn sie viele Nicht-Wissende in die Irre führt. Nicht-Wissende sind oft sehr empfänglich dafür, Böses gut zu heißen. Die Tyrannen unserer Tage, gleich welcher Couleur, bauen ihre Macht allesamt auf die systematisch geförderte Verblödung ihrer Untertanen. Bildung ist ihr größter Feind. Die Bildungslosigkeit ist der große Sumpf, in dem die Drachen des Fanatismus, des Rassismus, der Geldgier und der Machtgier brüten und groß werden. Auch bei uns!

Unsere Pro-Haltung ist besonders den Menschen gegenüber gefordert, die im Schatten leben, der oft so dunkel wird, dass alles Mühen um sinnvolle Orientierung versagt. Und nur aus der entschiedenen grundsätzlichen Pro-Haltung allen Menschen gegenüber, weil sie eben alle *Menschen*, *Mit-Menschen* sind, entsteht uns Christen die Berechtigung, auch klare *Contra*-Positionen gegen die Finsternis zu beziehen. Ich habe den Eindruck, dass dies vielen deutschen Christen derzeit gar nicht gut gelingt. Sie mögen ja das „Pro“ im Herzen tragen und sich darum unverstanden fühlen, wenn man sie zum Beispiel auf eine Linie mit rechtsextremer Ausländerfeindlichkeit stellt, aber sie tun viel zu wenig dafür, ihre Pro-Haltung als das Entscheidende und Dominierende ihrer Einstellung auch glaubwürdig zu vermitteln. Und darum bleiben auch berechtigte Zweifel, wie ernst sie es mit ihrem „Pro“ tatsächlich meinen.

Der Text fordert uns also nicht dazu auf, die Finsternis zu bekämpfen, sondern im Licht zu leben. Genauso wenig fordert er uns aber auch dazu auf, selbst ein religiöses Licht zu erzeugen, das die Religionen aller anderen in den Schatten stellt, auf dass alle Welt gedemütigt erkenne, wie schlecht sie doch ist und wie gut dagegen wir, wie gottverloren sie und wie gottverbunden wir. Das Verführerische an solchem Elitarismus liegt darin, dass es sich scheinbar sehr gut mit einer allumfassenden Pro-Haltung vereinen lässt: Wir *repräsentieren* Gottes Pro in dieser Welt, aber auch wirklich nur wir. Und wir *demonstrieren* dieses Pro durch unsere besondere Qualität. Wer Ohren hat, der höre *uns*. Wir sehen, was die finster-dunkle Welt nicht sieht. Wir wissen es besser. Wir zünden den armen Irrenden die Lichter an, sofern sie sich denn von uns erleuchten lassen *wollen*. Wer sich aber nicht durch uns belehren lässt, ist ein verstocktes Kind der Finsternis.

Doch unser Predigtext fordert uns zu etwas ganz anderem auf: Dass wir uns aufmachen, um selbst Licht zu werden. Vorausgesetzt, wir verstehen uns immer noch als Adressaten dieses Textes, dann dürfen wir uns also von ihm jetzt sagen lassen, dass wir uns von den „Unerleuchten“ zunächst einmal nicht so sehr unterscheiden. Denn der Text geht davon aus, dass auch wir erst einmal Licht *werden* müssen, und dass wir es *nicht* werden, wenn wir uns nicht *aufmachen*.

„Uns aufmachen“ dürfen wir dabei durchaus im doppelten Sinn des Wortes hören, als „Uns auf den Weg machen“ und „Uns öffnen“. Denn „Licht“ ist in diesem Fall klein geschrieben. „Werde Licht“ bedeutet somit: „Werde hell“ - lass Licht in dich *hineinkommen*. Das macht uns also zu lebendigen Glaubenden: Dass wir Licht in unsere *eigene innere* Dunkelheit hineinkommen lassen. Und was heißt das? Vor allem doch erst einmal, ehrlich zu sich selbst zu kommen, um ein realistisches Selbstbewusstsein zu entwickeln.

Die Selbsterkenntnis ist ja auch das Herzstück aller echten Bildung. Die Selbsterkenntnis trocknet jenen Sumpf aus. Wer ehrlich und wahrhaftig zu sich selbst wird, der kann auch kaum umhin, ehrlich und wahrhaftig zu den andern und zu Gott zu werden.

Das bleibt immer nur ein Werden, ein Entgegengehen. Das sind immer einzelne Schritte und auch die Rückschritte und Fehlritte gehören dazu. Es ist ein langer Weg, auf den wir uns machen. Wir kommen nicht sehr weit darauf voran in den paar Jahren unseres Erdenlebens. Aber *dass* wir uns aufmachen, entschlossen und immer wieder neu, und dass wir uns nicht entmutigen lassen weiterzugehen, darin liegt der Unterschied, auf den alles ankommt.

Im *Glauben* geschieht das, indem wir uns dabei suchend und sehrend auf *Gott* zu bewegen. Wir finden Gott dort, wo er uns bereits entgegenkommt, dort also, wo wir bereits am deutlichsten seine Nähe spüren, seine Stimme hören. Er *kommt* uns entgegen. Wir suchen ihn und er sucht uns. Wir suchen ihn, *weil* er uns sucht. Der Grund unseres Suchens ist die *Hoffnung*, dass unser Suchen nicht umsonst sein wird. Wir glauben, dass Gott sie uns ins Herz gelegt hat. Was flüstert sie uns zu, diese zarte Stimme der Hoffnung in uns? Wozu ermutigt sie uns? Sie ist der Kompass für unseren Weg.

Diese beiden Prozesse, Gottsuche und Selbstfindung, bilden miteinander das Ganze des lebendigen Glaubens. Uns ist verheißen, dass der gegenseitige Annäherungsprozess zum Ziel kommt: Wenn wir Licht werden, geht uns Gottes Licht auf. Wir wandern durch die Morgendämmerung der aufgehenden Sonne entgegen. Es wird Tag.

Wir müssen dabei nicht auch noch die Finsternis in die Flucht schlagen. Sie weicht von selbst, wenn es Tag wird. Wo geht uns die Sonne auf? Welchen Weg weist uns der Morgenstern? Wenn wir dorthin unterwegs bleiben, werden wir Licht. Und dann wird es auch in unserer Umgebung heller. Vertrauen, Hoffnung und Liebe breiten sich aus. Das Reich Gottes kommt.

Das ist der gute Grund, warum wir Epiphanias feiern, das Erscheinungsfest. „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein“. Der Stern von Bethlehem ist unser Morgenstern. Der tiefen Nacht folgt heller Morgen. Die Finsternis hat keine Zukunft, denn uns Menschen geht die Sonne auf.

„Mache dich auf!“ Es wird sich lohnen, ist uns heute wieder neu gesagt, zu Beginn dieses neu-

en Jahres. Sich aufzumachen meint, entschlossen den Weg unter die Füße zu nehmen. Aus dem „Mache dich auf“ wird dann unterwegs ein beständiges „Auf, gehe weiter!“ - gib nicht auf, lass dich nicht entmutigen.

Es ist nicht wichtig, wie weit du kommst auf deinem Weg, wie schnell du bist, wie erfolgreich im zweifelhaften Vergleich mit den andern. Entscheidend ist nur, *dass* du dich aufmachst und dass du der Kompassnadel deiner Hoffnung folgst.